

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Mittwoch, den 1. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

England als Bundesgenosse.

England, unaufhaltsam rückt es im Osten der Welt. Jetzt heißt es: Richtung Osten und der eigentliche Westen des gewaltigen Reiches ist schließlich bald ganz und gar von dieser Geißel der Welt, den Sentersknechten des Moskowitertums, umgeben. Sie fühlen es selbst, die Herren Vansla, in Petersburg und in den Zeitungsstuben, daß sie an einem entscheidenden Wendepunkt des Krieges stehen, und daß die Welt vor einer weiteren Ausbreitung der russischen Herrschaft bewahrt bleiben wird. Mit England haben sie geglaubt, es mit Tod und Teufel zu können — und nun finden sie sich in einer Lage, die sie wohl in keiner ganzen Geschichte niemals schrecklicher durchlebt hat.

Man hat, daß die russische Gesellschaft auf den Wunden, die sie nicht gut zu sprechen ist. „Was macht die Dreimillionenarmee?“ — Diese Frage schwebt den Lippen, und die unglückliche „Hoffnung auf den Frieden“, die man in London und Paris sich selbst wie ein Bandage an der Wunde des ganzen schweren Krieges verwickelt hatte, sie hat die bittersten Erfahrungen in den Gemütern zurückgelassen. Der „Friede im Westen“ hat es nach der allgemeinen Meinung der Russen verschuldet, daß ihre Armee sich in den Karpaten verblutete, daß sie aus dem Osten vertrieben wurden und schließlich ganz Kongreß- und Kurland räumen mußten.

Engländer haben auf diese schmerzhaften Klagen nur die kühle Antwort, daß es ganz in der Ordnung ist, daß England die Hauptbürde des Krieges auf sich nehmen muß, da es ja aus seinem Konflikt mit Österreich entlassen ist. Das klingt verdammt wenig bundesfreundlich, aber durchaus echt britischer Gemütsverfassung, der sich nur die Russen eine falsche Vorstellung gemacht hatten, als sie sich durch das Versprechen englischer Hilfe in den Kampf treiben ließen. Im übrigen: Die Russen mitgeblutet haben ja die Kitchener-Soldaten, die schließlich auch, das waren sie schon den französischen und belgischen Bundesgenossen schuldig, auf deren Leben sie als Herren schalteten und warteten. Auch an den Tordellen müssen sie schon ihre Soldatenscharen, vor allem ihre kanadisch-australischen Hilfsvölker mit einrechnen, denn dort will natürlich England das letzte Wort haben, wenn es erst einmal gelungen ist, den Weg nach Konstantinopel freizumachen. Und um die Hauptfrage zu vergessen: die britische Admiralität hat auch nur das andere Unterliegend durch die neutralen Gewässer in die Ostsee durchgeschmuggelt, um die russische Flotte bei ihren Operationen im baltischen Meer zu unterstützen. Für eine Großmacht wie England und ein kolossales Opfer, nicht wahr? Wie hätten auch die Russen an der Themse mit ihnen renommieren, wenn sie nicht aus Ziel gelangt, durch Galizien nach Osten gedrungen wären und dann halb Deutschland mit ihrem blutigen Muster in eine Wüste verwandelt hätten.

Dann hätte natürlich England den Löwenanteil an der Siegesbeute für sich in Anspruch genommen. Wie die Dinge aber in Wirklichkeit stehen, muß es sich einweisen noch etwas bescheiden im Hintergrunde halten — so schwer es auch englischen Naturen fallen mag, den Mund nicht immer am weitesten aufzureißen.

Aber die englische Diplomatie — die steht ihren Bundesgenossen nach wie vor mit allen Mitteln zur Verfügung. Italien hat sie gefördert, und auf die Balkanstaaten wird immer noch kräftig gedrückt, um sie allesamt der Türkei auf den Hals zu setzen. Serbien und Griechenland werden durch Drohnoten eingeschüchtert, und Bulgarien und Rumänien durch Versprechungen umschmeichelt. Die widerwärtigsten Koalitionen sollen zusammengepreßt werden, nur weil man mit eigenen Kräften nicht weiterkommt, oder weil England seine eigenen Nachmittage für höhere Zwecke aufsparen will. Das geht, so lange es gehen mag. Wenn aber aus dem schönen Kranz der Bundesgenossen erst einmal das stolze Blatt herausgerissen und mißlieblos zerpfückt worden ist, dann ist der verführerische Reiz dieses künstlichen Gebäudes für immer zerstört. Der berühmte Kreis, in den Deutschland und Österreich-Ungarn nach den Ideen von König Eduard von England eingeschlossen werden sollte, zeigt jetzt im Osten eine gähnende Lücke, die weder durch Kitchenerische Millionenheere, noch durch Potemkinsche Dörfer ausgefüllt werden kann.

Sir Edward Grey scheint bereits eine dunkle Vorahnung von der Entwicklung zu haben, welche die Dinge jetzt nehmen werden. In seiner langatmigen Erwiderung auf die letzte Reichstagsrede unseres Kanzlers sucht er seine Hände rein zu waschen von jeder Mitschuld am Kriege, und er stammelt sogar auch einiges von der Wiederherstellung des Friedens und von den Bedingungen, unter denen er und „seine“ Völker dafür zu haben wären. Herr v. Bethmann Hollweg hat die Wahrheitsliebe dieses englischen Staatsmannes in eine sehr eigenartige Beleuchtung gerückt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß zunächst unsere Feldgrauen Friedensbedingungen schaffen werden, nicht diplomatische Federhelden diesseits oder jenseits des Kanals. In Russland kann dieser Diskurs zwischen London und Berlin nur sehr gemischte Empfindungen auslösen. Wenn jetzt von Frieden geredet würde — was soll das aus Russland werden? (R.K.)

Der Krieg.

Die Russen fahren, um ihre Armeen zu retten, mit dem fluchwürdigen Mittel fort, die eigene Zivilbevölkerung den deutschen Verfolgern entgegenzutreiben, um deren Angriff aufzuhalten. Trotzdem geht dieser unaufhaltsam fort. Auch wo die Russen sich noch einmal mit Aufbietung aller Kräfte dem nachdringenden Gegner entgegenstellen, wird ihr Widerstand schnell gebrochen.

Großes Hauptquartier, 30. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedland. — In den Kämpfen östlich des Niemen hat die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Drita erreicht; es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert. — In der Richtung auf Grodno wurde Lipik (am Bobr) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Ostend der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Bialowieza-Forest wird um den Übergang über den oberen Narew gekämpft. — Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Bortisch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol und Szerebowo; sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgebiet östlich von Brzdana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Rodubno—Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzug mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriff hineinzutreiben, mußte ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 30. August. (W.B.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Armeen des Generals Pflanzer-Baltin und Potchmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländeabschnitten unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgedrängt. Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropiec-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals Böhmer-Ermoldi stießen östlich Jloczow und in einer von Bialystok über Toporow gegen Radziejow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen. — In Wolhynien haben unsere gegenwärtigen Streikräfte abermals Raum gewonnen. Swiniund und andere jäh verteidigte Dörfer wurden dem Feinde entzogen. Die in der Bialowieza-Puszja

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Paschwitz.

(Nachdruck verboten.)
„Wie sagst du neugierig auf: Die Jungfrau von Rantum gab einen Ring? Ob bitte, wenn du etwas von ihr weißt, dann sage es mir!“ — Ich kenne nur das, was die Leute von ihr erzählen. Da du es wissen willst, dann erzähle mir die Geschichte der Jungfrau von Rantum. Sie war die Tochter eines Schiffbauers, der so reich war, daß seine Kasse sein Gold nicht zählen konnte. Ein junger kühner Inselfriser, der in seinem Dienst stand, ihm zu dem Reichthum verhalf, den er durch glückliche Seefahrten, die er für seinen Vater unternahm, vermehrte, der gewann die Liebe der Tochter des reichen Mannes. Heimlich verlobten sie sich. Als aber der Vater bei dem Vater um die Hand seines Kindes bat, da lachte dieser nur höhnisch. „Die Jungfrau“, sprach er überlegen, „die vertraue ich dir nicht, die Hand meiner Tochter.“ Der stolze Seefahrer ließ sich ins Herz getroffen bei diesem Bescheide. Er ließ die Jungfrau seinen Treugut und trieb, seinen Vater zu belästigen, mit seinem Schiffe wieder hinaus zu Meer. Maria aber, seine heimliche Braut, die ihm noch einen Ring und sah ihm voll Jammer nach. Sie fand keine Ruhe mehr in ihrem Hause und weinte und klagte bei Tag und bei Nacht. Der Vater, der ihren Kummer merkte, tat alles, um sie zu beruhigen, aber sie blieb trübselig. Sie sang und klang, ward krank und weckte wie eine verwundene Blume dahin. Der Vater sah es; doch er ließ sie nicht. „Der Frieser befahre in meinem Dienst ohne mich und Rasi die Meere; er lehre in Jahren nicht heim.“ Er ließ es, daß sein Steuermann in fünf Jahren nicht heim kam. Er glaubte es damit zu gemacht zu haben und hoffte, daß in dieser Zeit mit ihm selbst ein Wunder geschah. Eine innere Krankheit fraß an dem Mann, der so reich war, die langsam, aber unerbittlich vorwärt und die ihn bald auf ein langes Krankenlager warf. In schweren Leidensnächten fiel sein Blick auf die Tochter, die dienstbefähig ihm reichte, in seiner Besserung dienlich sein konnte. Ihre Hände, ihre Ergebung bewegten jetzt sein hartes Herz. „Wie kann mein Steuermann zurück“, befahl er einst nach

schlafloser Nacht seinem Hausverwalter, der allgütig Botenschaft bis zu den fernsten Meeren auslieferte. Und zu seiner Tochter sprach er: „Du sollst nun glücklich sein; ich will dir und deinem Inselfriser eine glänzende Hochzeit machen.“ Diese warf sich dankend zu seinen Füßen und küßte die Hände des Vaters. Der Kranke aber konnte nicht lange mehr Zeuge des Glückes seines Kindes sein; der Tod stand an seinem Bette; er führte ihn mit sich aus seinem Hause. Maria betrauerte den Verlust ihres Vaters, aber ihr Herz tauchte auch dem Geliebten entgegen. Sie zählte Tage und Stunden bis zu seiner Wiederkehr, und als diese nahe war, ging sie mit jedem neuen Morgen zum Strande, um über die Wasser zu schauen, die ihr den sehnsüchtig Erwarteten brachten. Und die Zeit war da; ein Tag, eine Nacht noch, jetzt nur noch wenige Stunden, und sein Schiff rauhete heran. Die Segel winkten, er stand am Steuer, er grüßte, sie hatte seiner mit erhobenen Händen — da horch! — ein jäher Sturmwind aus dem Norden, ein Rollen des Donners, ein Wetterleuchten — das Schiff kam aus seinem Kurs, rollende Wogen erfassten es, sie warfen es zu den Wogen und zurück in die Tiefe, sie trieben es hin zu der Sandbank und dort — daß Gott sich erbarmet! — dort zerbrach es an der finsternen Klippe! — Das Meer nahm der Braut den Verlobten, es warf den Steuermann entseelt an den Strand.

In den schwieg hier; in ihren bleichen Zügen stand ein Schmerz, als ob sie selbst den Geliebten zerstückelt von den Wogen schaute. — Elisabe vollendete für sie den Bericht: „Die Jungfrau warf sich über den toten Geliebten, sie küßte sein bleiches, von Seegrass umwundenes Haupt, sie nahm die kalte Hand, von der die hochgehenden Wogen den Ring gerissen, in die ihre, — sie war vom Unglück gebrochen, ihr Herz war erstarrt und wandte sich nun von Gott und der Welt!“ Sie sagte es so, wie sie es dachte. In den aber fiel ihr gleich in die Rede: Nein, nein, Maria blieb auf; sie schaute in ihrem Zimmer zu der Sandbank, an der das Schiff ihres Verlobten zerbrach, und dachte nun daran, dem Unglück anderer vorzubeugen. „Wie mehr raube sie der Braut den Verlobten, der Gattin den Gatten!“ rief sie in heiliger Menschenliebe, und sie warf ihren ganzen Reichtum und all ihre Schätze ins Meer, das heißt, sie ließ um viel Geld einen Leuchtturm erbauen, der mit seinen Feuern das Meer in der Nacht

erleuchtete und die heimkehrenden Schiffer vor der drohenden Klippe warnte.“ In den sprach es mit tröstlichem Ausblick, und sie sah, sich erhebend, zum Meer; es war, als ob sie nach dem Leuchtturm suchte, der ihrem Geliebten den Weg zeigen sollte.

Elisabe bemerkte dieses nicht; sie war ganz bewegt von der hohen Menschenliebe der Jungfrau von Cordouan, die sie in lebhaften Worten pries. Dann, von In den ermahnt, nahm sie das Buch wieder auf. Sie mußte mehrere Seiten, die unleserlich geworden waren, überschlagen, dann aber begann sie: „Alles nun wieder unter dänischer Herrschaft. Habe heute einen alten Seefahrer begraben, den die dänischen Vögte, die weil er die von ihm geforderten Abgaben nicht beibringen konnte, abel zugeworfen. Der Mann zeigte, als ich ihm bei seiner nächsten Todesstunde Trost sprach, nach dem Sumpf vor seinem Hause, auf dem die Treßlicher hin und wieder sprangen: „Nicht eher wird Recht und Gerechtigkeit zur Insel wiederkehren, als bis die Richter im Moor erschossen.“ Er hauchte es bitter und legte sich zur Seite. Ich schloß dem Mann die gedachten Augen. — Ob sich seine Prophezei erfüllen wird?“ — Hier schloß der Bericht.

Elisabe sah fragend zu In den auf. „Hat der Sterbende wahr gesprochen?“ Ichien ihr Blick zu fragen. In den fuhr sich mit der Hand über das blonde Haar: „Bis jetzt noch nicht“, sprach sie nachdenklich: „hören wir von anderem!“

Das Mädchen begann, nachdem sie eiliche unleserliche Seiten überschlagen hatte: Anno 1580. Heftiger Sturm seit drei Tagen. Man spricht von Reichthümern und schwerem Schiffunglück auf der hochgehenden See. Als die Wut der Elemente nachgelassen, ging ich schweren Herzens zu dem mit Schiffstrümmern bedeckten Strande, die Verunglückten beklagend, die in diesen Tagen in der Tiefe des Wassers ihr Grab gefunden. Betend, die Seelen der Verstorbenen dem Herrn des Himmels empfehlend, wanderte ich dahin, als ich unter den Trümmern einen noch unverlehrten Gegenstand treiben sah. Wie eine große Kiste schwamm es da, ein Spielzeug der rauschenden Wogen. Ich verfolgte dies Strandgut mit teilnehmenden Blicken. War es eine Truhe, war es ein Sarg, was da herankam? — Die Wogen trieben es näher; ich erwartete, daß sie es an den Strand führten und tauchte mich nicht. Kanalam, doch sicher trieb das

kämpfenden R. und R. Truppen schlugen die Russen bei Szerejowo und verfolgten sie gegen Prusjan.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen süßenländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe, wurde aber immer abgewiesen. — Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Die Vernichtung von Brest-Litowsk.

Die Russen haben ihre planmäßige Mordbrennerei wie in Wladimir-Wolynski und Nowo-Alexandria auch in Brest-Litowsk durchgeführt. Der weitaus größte Teil der 50 000 Einwohner zählenden Stadt ist nach den Schilderungen deutscher Kriegsberichterstatter bis auf kahle Trümmer niedergebrannt.

Auf dem ganzen Wege von den Außenwerken bis in das Stadtimere Ruine neben Ruine niedergebrannt die Innenforts, zerstört der große, schöne Bahnhof, wüste Trümmer, wo sich einst das vornehme Stadtviertel reichte. Ein Chaos von Ruinen der Marktplatz, ein seltsam graufiges Durcheinander eiserner Ofen und geschwätzter Ziegelhaufen die Fabrikgegend! Die Bahnlinie besät mit umgestürzten, zertrümmerten roten Waggonen und dazwischen verendete Vieh und vernichtete Wagenstapel! Wo die Häuser von den Flammen verschont blieben, hat vorher die russische Soldateska gewütet. Alles Gerät ist kurz und klein geschlagen.

Ähnlich lauten die Berichte aus den anderen von den Russen geräumten Festungen. Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Kowno und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. Sie erzählen, daß die russischen Soldaten ihre Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben. Die Straßen seien angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen seien zurückgeblieben.

Die Donau als russische Zufuhrstraße.

Die Sperrung der Dardanellen hat die Donau zu einer wichtigen Verkehrsstraße zwischen Rußland und seinen Verbündeten gemacht. Nach Meldungen bulgarischer Blätter sind zurzeit 180 Schiffe aller Gattungen ständig zwischen den russischen Schwarze Meer-Häfen und Serbien unterwegs. Während des Krieges sind auf diesem Wege von russischer Seite große Quantitäten Getreide, Butter, Häute und andere Rohstoffe geliefert worden, während Rußland über Saloniki—Nisch aus Frankreich Geschütze, Munition und anderes Kriegsmaterial erhalten hat. Unter anderem sind auf diese Art allein gegen 400 französische Flugzeuge nach Rußland gelangt.

Die Lage an den Dardanellen.

Glänzend für die türkischen Verteidiger.

Aber die letzten Kämpfe an den Dardanellen sind auf Grund englischer Meldungen im Auslande Gerüchte im Umlauf, die die wirklichen Tatsachen entstellend wiedergeben, so daß der Eindruck entstehen könnte, die verbündeten Streitkräfte an den Meerengen hätten in letzter Zeit nennenswerte Vorteile errungen und die Lage der türkischen Verteidigung schwieriger gestaltet. Gerade das Gegenteil trifft hier zu. Nicht nur, daß die Angreifer schwere Niederlagen erlitten haben, so daß ihre taktische Lage ungünstiger geworden ist, sondern auch die türkischen Truppen beherrschen von den Höhen des Kampfesfeldes, die sämtlich in ihrem unveränderten Besitz sind, die Situation vollständig.

Nachdem die Engländer in den letzten Wochen eine frische Streitmacht von insgesamt 100 000 Mann in und südlich der Südlabucht gelandet hatten, sind sie bald darauf in heftigen Angriffen gegen die Türken vorgegangen. Die gelandete Armee bestand aus 5 Infanterie-Divisionen, 1 Kavallerie-Division (ohne Pferde) und einer Anzahl australischer und sonstiger Truppenteile. Sämtliche Angriffe wurden von den Türken blutig zurückgeschlagen, so daß der Erfolg dieser großangelegten Operation gleich Null zu bemerken ist. Die Verluste der Angreifer waren ungeheuer groß, was ja auch von der englischen Presse gegeben wird. Besonders schwierig gestaltet sich aber die

Lage der Engländer dadurch, daß ihre in der Ebene befindliche Streitmacht von den Höhen der türkischen Stellungen bedroht wird, so daß ihre Position inzwischen angreifbarer geworden ist. Die Meldung, die Türken seien von ihrer Basis abgeschnitten, stellt sich somit als plumper Schwindel heraus. Die Ausichten der Engländer sind trotz ihrer 100 000 Mann frischer Truppen wenig beneidenswert.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 30. Aug. (WZB.) Das Große Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders zäh. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriff einige in unserem Zentrum gelegene Schützengräben zurück, die vom Feinde besetzt waren, und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den zwei letzten Tagen verlor der Feind 10 000 Tote. Unsere Verluste waren im Vergleich dazu gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die deutschen Flieger über Paris.

Wie so häufig vor einem Jahr, so haben auch jetzt wieder die Pariser den Besuch deutscher Flugzeuge über sich ergehen lassen müssen, trotzdem noch in diesen Tagen der Stadtkommandant der Bevölkerung einen deutschen Fliegerangriff als ganz unmöglich hingestellt hatte. Die Flugzeuge, neun an der Zahl, belegten eine Reihe von Orten in der Pariser Befestigungslinie mit Bomben und richteten nach Mitteilungen aus Genf beträchtlichen militärischen Schaden an. In Paris wird das natürlich zu vertuschen gesucht. Von dort meldet man nur:

Durch feindliche Flieger, die über Montmorency, Nogent-sur-Marne, Montfermeil, Ribécourt und Compiègne Bomben abwarfen, wurden nur im letzten Orte Personen getötet, und zwar zwei Krankenbeschwestern und ein Kind. Einer der von unseren Batterien heftig beschossenen und von unseren Flugzeugen verfolgten feindlichen Apparate wurde im Walde von Salatte bei Senlis abgeschossen und samt seinem Führer verfohrt aufgefunden.

Montmorency liegt wenige Kilometer nördlich, Nogent-sur-Marne noch näher östlich von Paris; beide innerhalb des Festungsgürtels. Nördlich von Montmorency erheben sich drei neue Forts der Pariser Befestigung. Nogent-sur-Marne hat ein Fort der mittleren Befestigungslinie von Paris. Montfermeil liegt einige Kilometer nördöstlich von Nogent-sur-Marne. Senlis ist ein Städtchen etwa 40 Kilometer nördöstlich von Paris in der Richtung auf Compiègne. Nördlich an Senlis schließt sich der Wald von Salatte an.

Seit 2. Mai 1 100 000 Russen gefangen, 300 000 gefallen oder verwundet.

Berlin, 30. Aug. (WZB.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht wurde, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begann. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit etwa 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 Russen gefangen und mindestens 300 000 Mann gefallen oder verwundet, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt. Sie ist sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, seinen eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, einmal

ganz vernichtet worden sind. Wenn der Gegner noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies kaum zu erklären, daß er die für eine Offensive gegen die Türkei vorbereiteten Divisionen heranzog, daß er viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem russischen Hinterland heranzuführte, und daß er endlich an jenen Fronten, an denen unser Druck weniger stark war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschob. Alle diese Maßnahmen haben Verhängnis nicht aufhalten können. Aus Galizien, aus Kurland, Litauen ist der Feind vertrieben. Seine gesammelte Front ist zerrissen. Seine Heere flüchten in zwei vollen trennten Gruppen zurück. Nicht weniger als 12 Divisionen darunter vier große und ganz modern ausgebaute, haben die Hände unserer tapfern, treuen Streiter, und damit äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Schwere englische Verluste in Indien.

Nach solchen eingetroffenen Zeitungsmeldungen amerikanischer Zeitungen „The Gaelic American“ (New York) und „San Francisco Call“ ist es an der nordwestlichen Grenze von Indien zu heftigen Kämpfen zwischen englischen Grenztruppen und den Truppen des von Afghanistan gekommenen, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen. Die Afghanen waren mehrere indische Truppen von Lahore und der diese unterirdischen Zivilbevölkerung zu Hilfe gekommen. Die Schlacht 20 Tage gedauert haben.

England und die Kriegsentuschädigung.

Berlin, 30. Aug. (WZB.) Die „Nordd. Allg. schreibt unter dem Titel „England und die Kriegsentuschädigung“: Der Staatssekretär des Reichsschatzamtes hat seiner Reichstagsrede am 20. August ausgesprochen, „bei einem siegreichen Frieden“ die Kostenfrage nicht gelöst werden soll; die künftige Lebensunterhaltung des Volkes müsse so weit wie möglich von der ungewissen Entlastung werden, die der Krieg anwachsen läßt. Das Gewicht der Milliarden verdient die Aufmerksamkeit nicht, die sie mögen es durch Jahrzehnte schleppen, nicht wir. Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte des Schatzamts als „die schmerzhaftesten Einschnürungsversuche, den man ausdenken könne; das Geständnis und die Absicht, geschlagenen Alliierten eine Kriegsentuschädigung, oder was die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, durch „Geisteskrankheit“ (insanity). Auch Grey ist durch diese Worte „Helferisch“ so stark beeindruckt, daß er sie in seiner Antwort auf die Rede des Reichsschatzamts als Beweis dafür angibt, daß Deutschland um die „Oberhand“ in den Kämpfen. Deutschland fordert also mit anderen Worten ganze Völker, die ihm Widerstand geboten haben, mehrere Jahre lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Entschädigung einen Tribut zu zahlen: unter solchen Umständen kann kein Frieden geschlossen werden, der den Völkern als den Deutschen das Leben erträglich machen würde. Aus der Entrüstung, mit der der englische Minister die Auswärtigen und die britische Presse den Gedanken der Kriegsentuschädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei: Erstens, daß die Ankündigung des Reichsschatzsekretärs England einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; zweitens, daß aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen offenbar erschreckender empfunden, als die Pläne der „Annektionisten“, die nur Landwerb und noch dazu hauptsächlich auf Kosten der anderen Entente-Genossen bezweckten, daß bei den Engländern im Innern ihrer die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Krieg des Krieges auf den Nullpunkt gesunken sind, denn jetzt haben die Engländer noch an ihre Sache glaubten, war eine Entschädigung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentuschädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Entschädigung für unmoralisch und verrückt erklären, so ist diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß andere Kriegsentuschädigung als ein solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreise keinen Raum mehr hat.

Schwimmende heran, und als ich es erkennen konnte, da rief ich einen Freundschaftsrufer aus. Nicht ein leblos treibendes Stückgut — eine Wiege mit einem darin festgebundenen Kinde war es, die das Meer zu mir trieb. Ich eilte ihr entgegen, ich stürzte bis zu den Hüften ins Wasser und entrang den Fluten ihre Beute. Als ich die nassen Rippen aufschlug, da lächelte mir ein Kinderantlitz entgegen; ein Knäblein war es, das seine Sündchen nach mir ausstreckte. Ich nahm es in meine Arme und trug es, bleiwoll ich unbewußt war, zu einer Witte, deren Mann vor Jahresfrist am gelben Fieber in Ostindien verstorben. Sie versprach, das Kind großzuziehen und es wie ein Geschenk vom Himmel zu halten. Gott wird es ihr lohnen.

Der Bericht war zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Die Herborner Bronnen-Ehre.

Im Jahre 1730 schenkte bekanntlich Fürst Christian von Nassau-Dillenburg (1724—1739) den auf dem Marktplatz zu Herborn stehenden, seit 1890 abgebrochenen alten Stadtbrunnen. Derselbe stand vorher auf dem fürstlich-oranischen Lust- und Jagdschloß Ludwigsbrunn auch Altes Haus genannt, im heutigen Tiergarten gelegen. Zu den Aufstellungsarbeiten im Jahre 1731 feuerten die Bürger 201 Reichstaler, 20 Albus und 5 Pf. bei. Als man sich im Jahre 1913 zur Tausendjahrfeier der Stadt Herborn rüstete, entschloß man sich dieses alt-ehrwürdige Geschenk des Fürsten Christian aus freiwilligen Mitteln wieder aufzurichten, allein durch die eingetretenen Kriegswirren unterließ dieses Unternehmen bis zur Jetztzeit. Längst war das feierliche Aufstehen und Plätschern des alt-ehrwürdigen Brunnens in stiller Mondscheinnacht verstummt, der 160 Jahre den Einwohnern von Herborn das Wasser spendete. Nach 25-jähriger Unterbrechung steht er wieder aufgerichtet an seiner alten Stelle und bildet eine bleibende Zierde des altertümlichen Marktplatzes von Herborn, wie ehedem sein Vorgänger. Als der alte Brunnen 1731 in Herborn aufgestellt wurde,

verfaßte der damalige Präzeptor und Lehrer an der lateinischen Stadtschule zu Herborn, Johann Krafft die „Bronnen-Ehre“ ein Gedicht, welches den Brunnen besang. Er ließ dasselbe drucken und überreichte es dem Magistrat von Herborn im Jahre 1732. Johann Krafft der „Chronist von Herborn“ war geboren 1658 als Sohn eines Schlossermeisters zu Herborn. Er besuchte das Pädagogium und die hohe Schule zu Herborn. Ging dann längere Zeit auf Reisen, welche er auch in Reimen besungen hat, wurde dann Lehrer in Haiger und Sechshelden. 1709 kam er nach Herborn zurück und blieb bis zu seinem im Jahre 1734 erfolgten Tode Lehrer an der lateinischen Stadtschule. (Näheres über Johann Kraffts Leben siehe Steubing Topographie von Herborn 1792, Seite 222—229, und Mitteilungen des Nass. Altertums- und Geschichtsvereins Wiesbaden, Jahrgang 1900, Nr. 1, Seite 13—16.) Diese Bronnen-Ehre, an welche sich noch mehrere Reime, an die Lebensquellen der Bibel, die Brunnen in Israel-Bethusa, die alten Brunnen in Rom, Nürnberg, Augsburg usw. anschließen, hat folgenden Wortlaut:

„Herbornische Brunnenehre“

„oder Beschreibung des neuangelegten Rohrbrunnens, welcher einige Jahr im Tiergarten bey dem Fürstlichen Lustschloß genannt.

Ludwigsbrunn

in Abgang kommen und darnach Ihre hochfürstl. Durchleucht

Christianus I.

auf unterthänigstes Ansuchen der Stadt gesendet und derselbe folglich nächst dem Rathhaus auf dem Buttermarkt angeordnet worden; der ganzen Stadt in Geist und weltlichem Stande zu sonderbahnen Nutzen wie einfaches in folgenden poetischen Entwurfung mit Umständen vorgestellt worden von einer — 77-jährigen Hand und Feder eines Inheimischen in

Herborn Anno 1732.

In Nomine Trinitatis Sanktas. Mit Gott alles anzuwenden. Auf gewünschten Zweck erlangen.“

„Die Herbornische Brunnenehre. Ein schönes Spektakel für durch Fürst Christians Gnade in born fundirt. Der schöne Hörenbrunn der hat gezieret, das fürstliche Lusthaus, benannt Ludwigsbrunn, gelegen schön in Pracht gegen den tags-Sonn. Der nunmehr ist vergrößert mit Zierden versehen. Achteidig Zugericht, in Schönheit zu erlesen. Die ganze Bürgerschaft, auch Geist und lich Staat, Groß Nutzen und Wolseyn in Bälle hat: das fürstlich Wappen auch den Brunnens thut Zieren. Der mittelst Statua in Höhe des führen. Mit güldern Löwen-Stand aus 4 Füßen hoch; So Wassers Gütekeit beständig geben. Auch 4 Löwenköpfe in güldern Schein dragen. Aus welchen Wassers Meng, durch messingen gehen. Wodurch vergrößert wird des Brunnens Prospekt. Wornach manch Ehrenhaupt sich freudig aufredt. Ein Brunnen in der Stadt, wie man selben mag betrachten. Ist große Herrlichkeit, in hoch zu achten. Zum Leben und Genuß, zu Tisch und Trank, Dabey allezeit zu ehren den Segens-Gott. Wo ist wol je ein Stadt voll Ehr zu sehen? Wo man nicht Freuden voll Brunnens könne gehen, Und lassen Wassers. Tag und Nacht und mit Rand, zu allem Ruh und hat man hie angefangen. Obs gleich sehr wünschens glücklich zu End gegangen.

Frag: Was bilde uns dieses für in wolbetrohten

Antwort: Ein Gottes Saab! nicht schäht so eben

Frag: Was soll man dan nu hier von unsern

sagen? Wer mag den Ehren Ruhm in

davon tragen?

Verschiedene Meldungen.

30. Aug. Erster Bürgermeister Dr. Busch wurde zur Einrichtung der Zivilverwaltung nach Berlin berufen.

30. Aug. In Miraflores stürzte der Militär. General Buongiovanni ab und fand den Tod.

30. Aug. In Romo-Alexandria landete ein großer Ballon, der unmittelbar vor der Übergabe in die Hände der Engländer aufgestiegen war. Bei einem der abgehenden Offiziersinsassen wurde ein Brief an seine Frau gefunden, worin er den Festungskommandanten des Verrats anbot.

30. Aug. Entgegen italienischen Meldungen wird behauptet, daß das ganze Strinotal am Tonalá in mexicanischem Besitz ist. Der Feind wurde an der Tonalá am 25. d. Mts. vollständig über die Grenze zurückgedrängt.

30. Aug. Der Rath von Libyen, der geistliche Vertreter des Sultans, ist hier von Rom eingetroffen, wo man ihn sehr feindlich behandelte und zur sofortigen Abreise zwang.

30. Aug. Der Minister für die „erlösten“ Paragait, ist mit seinem Sekretär ins Land seines Heimatlandes abgereist.

30. Aug. (Bers. Frst.) Der „Times“ wird behauptet von angeblich glaubwürdiger Quelle gemeldet, daß 100 deutsche Soldaten in Kronstadt in Ungarn im letzten Woche eingetroffen seien.

Von Freund und Feind.

[Merkel Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Geheimkonferenz“ beim Reichskanzler.

Berlin, 30. August.

Der als deutschfeindlich bekannte Amsterdamer „Telegraaf“ brachte kürzlich einen ihm angeblich aus zuverlässigen Quellen über eine beim Reichskanzler abgehaltene Geheimkonferenz mit Reichstagsabgeordneten. Der Bericht den Stempel der Erfindung an der Stirn trug, wurde sich alles weitere erübrigen, wenn nicht das Bureau sich der Sache bemächtigt und den Bericht der ganzen Welt verbreitet hätte.

Nach dem „Telegraaf“ hat in jener Geheimkonferenz der Reichskanzler erklärt, daß Deutschland seiner politischen Erziehung entgegenstehe und daß die gesamte Ausgabe von Schabandweisungen seinen völligen Verfall zur Folge haben werde. Es sei deshalb nötig, diesen zu schließen. Der Reichskanzler habe die zu beweisenden Schwierigkeiten festgestellt und gebeten, im nächsten und im Lande auf die kriegerischen Reaktionen hinreichend einzuwirken und Friedensvorschlüsse vorzubringen, die für die Verbündeten annehmbar seien.

Demnach wird über die Stimmung in den Verbündeten Staaten und anderen neutralen Ländern hätte einen Eindruck auf die Konferenz gemacht. General Wolff habe erklärt, daß nur ungenügend informierte Aussagen auf die Möglichkeit einer völligen Niederlage hinweisen könnten. Trotzdem habe die Berathung es abgelehnt, auf den Reichstag mäßigend einzugehen, worauf der Kanzler erklärt habe, daß, wenn der Krieg eine unerbittliche und chaotische Haltung annehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Verantwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht übernehmen könne.

Hierzu bemerkt die N. A. S. halbamtlich: Für Deutschland ist es, diesen plumpen Schwindel niedriger zu halten. Für die neutrale und die feindliche Welt sei festzuhalten, daß eine solche Geheimkonferenz nur in der Phantasie des Gewährsmannes des „Telegraaf“ stattgefunden hat und daß sogar die „Times“ die von Reuter verbreitete Nachricht des „Telegraaf“ als kindische Erfindung charakterisiert.

Im „Kulturlande“ Rußland.

Stockholm, 30. August.

Englische und französische Minister und Kriegsführer sind stets von dem gemeinsamen mit den Verbündeten Kampf um „Europas Freiheit und Kultur“ zu sprechen. Wie es in Rußland damit ausseht, zeigt eine Rede aus diesem „Kulturlande“ selbst. Der Duma-Mitglied Skobelew hat in einer Eingabe an den Minister über die Zustände in russischen Gefängnissen Rede gehalten. An einer Reihe von Beispielen erbringt er Nachweis, daß insbesondere im Gouvernement der Gefängnisinsassen in unerhört grausamer Weise behandelt werden. Sie werden unmenschlich geschlagen, in Zellen eingesperrt und erhalten nur einmal tägliche Nahrung. Außerdem sind die Gefangenen trotz der herrschenden Krankheiten ohne ärztliche Hilfe. Auch die Einrichtungen entsprechen nicht einmal den primitivsten Anforderungen. — Das ist russische Kultur!

Japan glaubt an Deutschlands Sieg.

Rotterdam, 30. August.

Nach einer durch Reuter übermittelten Meldung aus Tokio der früheren japanische Minister des Äußeren, Kato, in Rede eine Rede, in der er sich über die Chancen der kriegsführenden europäischen Mächte äußerte.

Es ist der ganze Rath im bürgerlichen Staat, woran groß Nutzen hängt in allem Thun der Stadt: Bürgermeister Thun in allem ist zu räumen, der in Ehren will sich zielen; Herr Hyronimus in alten Staat, Herr Rüderer an dem Rath.

Vorher: Dieser Wunsch muß man vermeiden überall in Nassau Feldern.

Heute! daß nur beständig möge dienen! Der Dronn, nach Jahren wol aus fannern. Daß ganze, nach zu aller Zeit genieß, und Dronnen-Wasser, schon ausfließ. Dies wünscht der alte Kraft, der Dronn. Ob ihn gleich Ungemach in schlechte, doch wünscht er Jedermann in hoch, Stand, daß alles wohl gelling, mit Ruhm im Land.

Hyronimus Kuhl war 1731 erster Bürgermeister von Nassau und wurde aus dem Magistrat gewählt, während Johann es weiter Bürgermeister aus den Büchsen erforsen wurde. Bürgermeister wurden bis zum Jahre 1819 stets auf 4 Jahre gewählt. 1750 war Hyronimus Kuhl Kirchen- und Kassen-Verwalter, welche aus der Totenkasse stammte, befindet sich in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu Hyronimus Kuhl, konnte nicht festgestellt werden.

Johann Heinrich Rüderer war Magistratsmitglied um 1750 und wurde in dem jetzt mit dem Rüderer'schen Wappen gezierter, Bendor'schen Hause auf dem Marktplatz.

Die Meinung des japanischen Volkes, schloß der Minister, sei die, daß den verbündeten Zentralmächten der vollkommene Sieg zufallen werde.

Verlegung des Zarenhofes nach Moskau?

Petersburg, 30. August.

Hier wird mit Bestimmtheit behauptet, daß führende Generale eine mehrstündige Beratung im Generalstabsgebäude abgehalten haben, über die Frage, ob der Hof in Petersburg bleiben dürfe oder nach Moskau überfiedeln solle. Als Best-Bitowski fiel, berief der Zar den Duma-Präsidenten Rodsjanko zu sich, mit dem er fast volle zwei Stunden sich beriet und auch die Hofverlegung besprach. Rodsjanko soll geraten haben, vorerst nur die Staatsarchiv und die kaiserlichen großen Kunstsammlungen zu verlegen, während er die Abreise des Zarenhofes selbst in anbetracht der ungünstigen Stimmung der Duma und der weitgehenden Nervosität im Volke direkt für gefährlich hielt. Welche Beschlüsse gefaßt wurden, ist noch unbekannt.

Nikolai Nikolajewitsch trägt Schuld.

Wien, 30. August.

Die Erkenntnis von dem Gerannahen des Verhängnisses wächst in Petersburg. Man zittert nicht allein mehr vor den andrängenden Deutschen, sondern auch vor der Möglichkeit einer Revolution. Ein linksstehender Politiker schreibt nach hier aus Petersburg:

Während Petersburg in Unruhe und Jubel fortlebe und sich gern einreden läßt, daß die gegenwärtigen militärischen Ereignisse nur vorübergehende Mißerfolge seien, herrscht am Zarenhofe ernste Verleumdung und Verleumdung. Es ist bezeichnend, daß die Hofpartei die Verleumdung des Zaren schon jetzt vor allen Eventualitäten sichern will, indem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch mehr als je absichtlich in den Vordergrund gestellt und als der alleinige Verantwortliche bezeichnet wird.

Der Schreiber bemerkt noch, daß dieses im voraus ablenkende Verfahren streng durchgeführt werde. Ob es auf die Dauer aber helfen wird, steht dahin.

Rumänisch-bulgarische Verhandlungen.

Bukarest, 30. August.

Wie aus der Umgebung des bulgarischen Gesandten verlautet, sollen die eingeleiteten Verhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien vor befriedigendem Abschluß stehen. Die Vereinbarung soll den Durchgangsverkehr über Rumänien bedeutend erleichtern, durch dessen bisherige schwerfällige Abwicklung der bulgarische Handel viel Schaden erlitt. Die Hemmnisse im Postverkehr sollen vollständig beseitigt werden. Die rumänische Telegraphenverwaltung wird mit besonderer Fürsorge darauf achten, daß die wegen faumfelliger Beförderung ihrer Telegramme lautgewordenen Beschwerden abgestellt werden. Die schwebenden Grenzfragen sollen nach dem Kriege geregelt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amlich wird bekanntgegeben: Der Reichstag hat zu der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau einige Änderungen beschlossen, denen der Bundesrat in seiner Montag-Plenarsitzung zugestimmt hat. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert, insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung des Zwangsinduzats nach wie vor voll und ganz aufrecht erhalten.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. August den Erlass eines Schlachtverbotes für trachtige Kühe und Sauen beschlossen. Die Schlachtung trachtigen Viehes stellt einen Mißbrauch dar, der im Interesse der Aufzucht und damit der Fleischversorgung schon seit langem von sachverständiger Seite bekämpft worden ist. Gleichzeitig hat der Bundesrat die Landesregierungen ermächtigt, noch weitere Schlachtverbote für Vieh zu erlassen. Auf Schlachtvieh, das aus dem Ausland eingeführt wird, findet die Verordnung keine Anwendung. (B.L.V.)

Gegen deutschfeindliche Umtriebe in Warschau wendet sich ein Erlass des Gouverneurs v. Esdors, in dem es heißt: „Es gelangte zu meiner Kenntnis, daß die Warschauer Industriellen, namentlich aber Bankiers, mit deutschen Untertanen keine Geschäfte abschließen wollen, angeblich aus dem Grunde, weil die letzteren eben Angehörige des Deutschen Reiches sind. In jedem derartigen Falle werde ich sofort das betreffende Unternehmen schließen und die Besitzer sogleich in ein deutsches Konzentrationslager abschieben lassen.“ Gleichzeitig verfügt der Gouverneur, daß alle von der russischen Regierung erlassenen Verbote der Zahlungen an deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Untertanen aufgehoben werden. Wer sich auf diese Verbote beruft und die Verpflichtungen gegen die genannten Untertanen nicht erfüllt, wird mit Strafen bis zu fünf Jahren Gefängnis belegt.

Großbritannien.

Die Besorgnis vor der neuen Streikbewegung bewegt alle Kreise. Die Lage in Wales ist sehr schwierig. Die Arbeiter weigern sich andauernd, zur Arbeit zurückzukehren. In Northumberland sind die Bergleute in Erregung, weil ihnen Aquith statt der geforderten 11 nur 2 vom Hundert Lohnzulage bewilligte. Der Arbeiterführer Hartshorn rief den Arbeitern in einer Rede in Alverstree, ihr Pulver trocken zu halten und für die Interessen des Gewerkschaftsverbandes zu sorgen, so lange sie die Macht in Händen hätten, denn nach der Einführung der Wehrpflicht müßten sie verhungern. Selbst wenn die ganze Regierung gegen sie wäre, hätten doch die Arbeiter recht und die Regierung unrecht. Vielerorts brachen neue Streiks aus.

Rußland.

Die innerpolitische Verwirrung scheint einen hohen Grad erreicht zu haben. Dafür sprechen die sich kreuzenden und widersprechenden Nachrichten. So sollte der Ministerrat beschlossen haben, nunmehr den Juden Freizügigkeit zu gewähren. Wie „Nietich“ dagegen mitteilt, bestreiten die rechtsstehende Presse und maßgebliche Stellen die Richtigkeit der Gerüchte von einer Befreiung der Juden. Auch die Gouverneure, deren Absetzung verprochen worden sei, wirtschafteten weiter wie bisher. Es müßte, schreibt das Blatt, energisch darauf bestanden werden, daß die Regierung ein festes Programm erlasse, von dem sie dann nicht abweiche. — In der Duma verstärken sich die Gegensätze. Verschiedene Abgeordnete der Rechten haben einen schwarzen Bloß zum Kampf gegen die Linke in der Duma geschwungen. Wie auf ein Signal eröffnete die gesamte Presse der Rechten einen Feldzug gegen die Duma, die sie beschuldigte, eine Revolution anzustiften und alles gegen eine glückliche Durch-

führung des Krieges zu tun. Auch die andauernd umlaufenden Gerüchte von dem Ersatz der leitenden Männer durch andere wirken nicht beruhigend. Gegenwärtig spricht man wieder einmal allgemein davon, daß der jetzige Landwirtschaftsminister den Ministerpräsidenten Salomow ersetzen soll.

Portugal.

Wie der Minister des Innern in der Kammer ausführte, regt sich die monarchistische Propaganda wieder ziemlich lebhaft. Namentlich in Nordportugal soll stark in der Richtung gearbeitet werden. Trotz der Gegenmaßnahmen ist die Kaserne des Infanterieregimentes in Guimaraes angegriffen worden. Es gab dabei mehrere Verletzte. Der Minister fügte seiner Mitteilung hinzu, man habe Bomben und Waffen beschlagnahmt. Die Brücke von Trofa, halbwegs zwischen Porto und Braga, ist durch eine Dynamitexplosion leicht beschädigt worden. Der Verkehr wurde nicht unterbrochen. Die Verbindungen zwischen Braga und Guimaraes sind abgeschnitten. In den anderen Bezirken ist die Ruhe nicht gestört. Zahlreiche Verhaftungen werden vorgenommen.

Nordamerika.

Mehrere Blätter melden aus Washington, daß in den deutsch-amerikanischen Beziehungen, die sich infolge der Versenkung der „Arabic“ ziemlich zugekühlt hätten, eine Entspannung eingetreten sei, so daß jetzt wahrscheinlich eine gütliche Lösung in den allernächsten Tagen erfolgen werde. Die deutschfeindliche Presse, die mit allen Mitteln versucht hatte, den „Arabic“-Zwischenfall aufzubauhen und die deutsch-amerikanische Spannung durch Hysterie zu verschärfen, verbirgt ihre Enttäuschung darüber nicht, daß auch in diesem Falle von einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen keine Rede sein kann. — Präsident Wilson beschloß, seinen Urlaub anzutreten, bis die Angelegenheit mit Deutschland endgültig geordnet ist.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 30. Aug. Aus Amsterdam meldet man der Frankfurter Zeitung: Wie aus New York mitgeteilt wird, soll Bryan nach Europa gehen, um dort den Versuch zu machen, zwischen den Kriegführenden zu verhandeln.

Rotterdam, 30. Aug. Einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge wurde der Zeitungshändler und Korrespondent englischer Blätter van Dittmar wegen Gefährdung der holländischen Neutralität in Rotterdam verhaftet. Der Haager Korrespondent der „Daily Mail“ ist gleichfalls in diese Angelegenheit verwickelt, doch werden Einzelheiten bisher nicht bekannt.

Risch, 30. Aug. Am 25. August nahm die Stupschina das Gesetz über vorläufige Beschlagnahme der Güter von Untertanen der mit Serbien im Kriege befindlichen Länder an.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 31. Aug.

Durch eine mit ihrer Verkündigung am 31. August 1915 in Kraft tretende Bekanntmachung wird eine Bestands-erhebung von Schlafdecken und Pferdebedecken (Wolldecken) angeordnet. Hiernach sind alle nicht im Gebrauch befindlichen Vorräte an:

1. Schlafdecken aus Wolle,
2. Schlafdecken aus Wolle, gemischt mit Baumwolle oder anderen pflanzlichen Spinnstoffen,
3. Schlafdecken aus Baumwolle,
4. Haardeden,
5. Pferdebedecken (Wolldecken)

nach dem Stand am Beginn des 1. September 1915 zu melden. Nicht meldspflichtig sind:

- a) Dedden zu 1—4, die nicht ein Mindestgewicht von 1250 g sowie eine Mindestgröße von 130×180 cm (d. h. Mindestlänge von 180 und Mindestbreite von 130 cm haben);
- b) Tischdecken, sogenannte Bettdecken d. h. Tages-Überdecken oder Steppdecken, Divandeden, Kommodendeden, Reisdecken, Wandbehänge, Dedden mit Franzen (sogenannte Reisdecken);
- c) Filzdecken;
- d) Vorräte an Dedden, die geringer sind als (Mindestvorräte) 100 Stück von einer einzigen Qualität oder 300 Stück von sämtlichen meldpflichtigen Beständen insgesamt, gleichgültig, wieviel von einzelnen Art vorrätig sind.

Die Meldungen müssen bis zum 12. September 1915 unter Benutzung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldebögen für Dedden an das Stoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin S. W. 48, Berl. Hedemannstr. 11, erstattet sein. Die amtlichen Meldebögen sind bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammer usw.) anzufordern.

Weitere Einzelheiten, auch in bezug auf einzutreichende Muster, Lagerbücher usw., sind aus der Bekanntmachung selbst zu ersehen. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann auf dem Rathause, Zimmer Nr. 10, von Interessenten eingesehen werden.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alles Getreide abgeliefert werden muß. Eine Verfrachtung von Getreide, ganz gleich welcher Art daselbe ist, ist streng verboten und setzt sich derjenige welcher diesen Bestimmungen zuwiderhandelt empfindlicher Bestrafung aus. Außerdem verständigt sich jeder an seinem Vaterlande, der die diesbezüglichen Bestimmungen nicht beachtet.

In Frohnhausen (Dillkreis) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ort und Feldmark sind als Sperrbezirk erklärt.

O Kinder- und Kraftmehle ohne Brotkarte. Der Streit darum, ob Kindermehle ohne oder nur gegen Brotkarte abgegeben werden dürfen, ist nach dem Erlass des Stellvertreters des Reichstags über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl nunmehr dahin entschieden, daß alle Kinder- und Kraftmehle ohne Brotkarte abgegeben werden dürfen.

Ein Geld in Belgien. In Belgien herrscht starker Mangel an Geld. Der Generalgouverneur von Belgien erließ darum eine Verordnung, die die Prägung von Scheidemünzen in Zink zuläßt. Es sollen Stücke im Werte von 5, 10 und 25 Centimes herausgegeben werden. Niemand wird aber verpflichtet sein, solche Zinkmünzen im Betrage von mehr als 5 Franken in Zahlung anzunehmen. Das neue Geldstück wird das umkranzte Bild eines Löwen und die Aufschrift „Belgien“ in französischer und flämischer Sprache zeigen.

Einem raffinierten Kriegsschwindel zum Opfer gefallen sind hunderte von Arbeitsleuten aus dem Oberrhein. Ein gewisser Reuter in Sandbach i. O. hatte durch Zeitungsannoncen Arbeiter für Armierungsarbeiten in Südtirol gesucht. Die Reise sollte von Völs in Tirol aus angetreten werden. So kam es, daß an einem Tage allein über 400 Personen nach Völs in Tirol reisten. R. ließ sich dort von jedem zunächst eine Mark als Vermittlungsgebühr geben. Als es aber an das Verteilen der Fahrkarten gehen sollte, war R. plötzlich verschwunden und heimlich in den dortigen Oberrheinzug gestiegen. Sofortige telefonische Benachrichtigung der Behörden führte die Festnahme des Gauners auf der nächsten Station herbei. Die erschwindelten Gelder hatte er nicht mehr in seinem Besitz. Viele der Leute mußten in Völs zurückbleiben, da ihnen die Mittel zur Rückfahrt fehlten.

Gute Ernte in der Rheinpfalz. In der Rheinpfalz ist heuer die glänzendste Ernte seit Jahrzehnten zu verzeichnen. Weizen, Kartoffeln, Gurken ergaben eine vielfache Rekorderte. Millionen Gurken werden täglich von den Pflanzern zu Einmachweiden verkauft. Vortrefflich ist auch der Ernteausfall der in der Rheinpfalz vielfach wachsenden Feigen und Mandeln. Die Güte des 1915er Kriegswins übertrifft diejenige des Jahres 1911.

Ein friedlicher Wettbewerb im Kriege. Zur Erinnerung an die Mauthausen- und zum Andenken an die bei der Ebnath-Schlacht—Kämpfe begraben Krieger wird im Hintergrunde der Gräber ein Denkmal aus einfachem Material errichtet. Es ist zu diesem Zwecke unter den in den dortigen Gegenden liegenden Armierungsbataillonen ein Wettbewerb ausgeschrieben worden.

Zuckerdiebstahl im New Yorker Hafen. Nach Meldungen aus New York ist die dortige Polizeibehörde Kisten diebstahl von Zucker auf die Spur gekommen. Es wurden 7 Personen verhaftet, die beschuldigt werden, Zucker im Werte von Tausenden von Dollars entwendet zu haben. Dieser Zucker soll von Dampfern stammen, die Ladungen für die Vierverbandsmächte an Bord hatten. Fünf der verhafteten Personen sind von Beruf Kapitäne und Steuerleute, die den Dienst auf den kleinen Frachtdampfern beim Warentransport in die großen Überseedampfer versehen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Mittwoch: Unruhig, doch zeitweise heiter, streichweise noch leichte Regenschauer, Tageswärme langsam zunehmend.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 31. Aug. Zur Verfolgung der Russen über Brest-Litowsk hinaus meldet das „Berl. Tgl.“, daß die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern parallel der Bahnstrecke nach Wollowisch weiter Raum gewinnt. Die Heeresgruppe Radenstien rückte bis 50 Kilometer über Brest-Litowsk hinaus.

In verschiedenen Morgenblättern liegen Nachrichten aus Kopenhagen vor, denen zufolge die Bedrohung Wilnas durch die Deutschen immer ernstlicher wird. Verschiedentlich wird eine große Schlacht bei Wilna angekündigt.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Konstantinopel zu den letzten für den Feind so überaus verlustreichen Kämpfe auf Gallipoli gemeldet: Auch die größten Opfer, die der Feind bringt, sind nutzlos. Unsere Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu sind so unvergleichlich stark ausgebaut, daß auch mit einer bedeutenden Uebermacht nichts auszurichten ist. Die letzten Unterstufungen, die die Engländer nach Gallipoli gebracht haben, sind bereits aufgebrochen. Schon ihre Landung kostete ihnen schwere Opfer. Ihre Verluste in den Kämpfen am letzten Samstag dürften sich auf 40 000 Mann belaufen, darunter verhältnismäßig viele Offiziere. Englische Gefangene geben zu, daß man die Opferwilligkeit der türkischen Soldaten weit unterschätzt hat.

Zu Bulgariens Haltung berichtet Rudolf Rothelth in der „Voss. Ztg.“ aus Sofia: Die Bedingungen, die der Vierverband an Bulgarien für seine macedonische Zusage stellte, bestanden in der Uebernahme der Verpflichtung, den Krieg an die Türkei zu erklären. Durch den Beschluß der jüngsten Vereinbarungen der Türkei haben König und Regierung von Bulgarien kundgegeben, daß sie diese Bedingungen ablehnen. Die Türkei verlangt von Bulgarien als Gegenleistung für die Abtretung von türkisch-thrazien eine Erweiterung der bisherigen wohlwollenden Neutralität.

Aus Budapest erfährt die „Deutsche Tageszeitung“ zu der Meldung, daß der Vierverband eine Note überreichte, welche die serbischen Zugeständnisse an Bulgarien enthielt, die bulgarische Regierung sei nicht geneigt, sofort eine Entscheidung zu treffen. Von anderer Seite wird noch bemerkt, daß Bulgarien die bisher vorliegenden Zugeständnisse Serbiens als ungenügend bezeichnet.

Den „Innsbrucker Nachrichten“ zufolge wurde bei den letzten Massenkämpfen in Südtirol die erste italienische Fahne erbeutet. Sie wurde von einem Zugführer nach Innsbruck gebracht, der sie nach dem Landesverteidigungskommando trug.

Zu der parlamentarischen Studienfahrt durch Ostpreußen berichtet die „Berl. Morgenpost“, die Russen hätten 24 Städte, beinahe 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter und über 30 000 Gebäude zerstört, sowie mehr als 100 000 Wohnungen geplündert.

Ueber die Zeichnungsbedingungen der dritten Kriegsanleihe erfährt die „Voss. Ztg.“, daß die Zeichner die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen können. Sie sind verpflichtet, 30 Prozent spätestens am 18. Oktober, 20 Prozent am 24. November, 25 Prozent am 23. Dezember und 25 Prozent am 22. Januar 1916 zu bezahlen. Frühere Zahlungen sind zulässig, jedoch nur in rund durch Hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes.

Der bedrohte russische Rückzug.

Budapest, 31. Aug. (U.) Die Kriegsberichterflatter der Abendblätter melden aus dem R. und R. Kriegspressequartier: Die in der Gegend von Robrin zusammengebrängten russischen Armeen befinden sich in einer kritischen Lage, weil durch das Vordringen der deutschen und öster-

reichisch-ungarischen Armeen die meisten Rückzugslinien scharf bedroht sind. Bloß der Weg nach Nordosten liegt noch offen, aber das rasche Vordringen der Verbündeten bedroht auch diese Linie von Stunde zu Stunde wirksamer. Besonders jene russischen Armeen können in eine gefährliche Lage geraten, die sich auf dem Sumpfe- und Waldgelände zusammengepreßt eiligst zurückziehen. Unsere Truppen bringen ihnen mit beträchtlichen Kräften scharf nach, sodaß sich ihre Loslösung nicht so leicht gestalten wird. Die ostgalizischen Siege haben sich in ihrer Bedeutung durch die erfolgreiche Entwicklung der Armee Puhallko gegen Lud erhöht.

Die Flüchtlinge in Petersburg.

Wien, 31. Aug. (U.) Wie die „Reichspost“ auf indirektem Wege aus Petersburg meldet, hat die Zahl der in Petersburg eingetroffenen und behördlich gezählten Flüchtlinge aus den russischen Ostseeprovinzen das sechste 100 000 überschritten.

Neuerliche Eingiehung ungedienter Leute in Rußland.

Stockholm, 31. Aug. (U.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben in den letzten Tagen zahllose Eingiehungen ungedienter Leute der höchsten Jahresklassen in allen Gouvernements stattgefunden und finden noch statt. Die Mannschaften werden ohne die geringste ärztliche Untersuchung zur Reichswehr überschrieben und bilden innerhalb derselben eigene Verbände von Armierungs-Bataillonen ohne Waffe. Die Tatsache dieser zahlreichen Eingiehungen gibt der Presse Anlaß zu den verschiedenartigsten Vermutungen. Am meisten Wahrscheinlichkeit besitzt die Erklärung der „Voss. Ztg.“, wonach das russische Oberkommando beabsichtigt, eine Linie von besonders stark ausgebauten Schützengräben nach dem Muster der Westfront aufzuwerfen, da sich diese Art der Verteidigung bedeutend wirksamer erwiesen hat, wie selbst die am stärksten armierten Festungen. In welcher Richtung diese Linie zu verlaufen hat, bleibt selbstverständlich Geheimnis der Behörden.

Zur Beschädigung von Compiègne.

Haag, 31. Aug. (U.) Die am letzten Freitag durch weittragende schwere Geschütze erfolgte Beschädigung von Compiègne richtete, wie der „Tempo“ gestern meldete, großen Schaden an. Elf Geschütze, welche in der Stadt niederfielen, zerstörten mehrere Gebäude. Andere Gebäude fielen den durch Granaten entzündeten Bränden zum Opfer. Mehrere Personen wurden getötet.

Der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ versenkt. London, 31. Aug. (U.) „Lloyds“ melden, daß der englische Dampfer „Sir William Stephenson“ versenkt worden ist.

Das englische Verlangen an Japan abgelehnt.

Berlin, 31. Aug. (U.) Das „Berl. Tgl.“ meldet: Nach Depeschen der „New-Yorker Staatszeitung“ hat Japan Großbritannien benachrichtigt, daß es unmöglich auf dessen Verlangen, den Handel mit den Bürgern feindlicher Staaten im fernen Osten zu verbieten, eingehen könne.

Landwirte!

Sämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und Oelfrüchte sind beschlagnahmt. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Anzeigen.

Bekanntmachung

betreffend

Anmeldung des Bedarfs an Futterhafer und Saatgut.

Es fehlen immer noch Anmeldungen für Bedarf von Saatfrucht. Wer bis spätestens zum **Mittwoch, den 1. September d. Js., abends 7 Uhr**, seinen Bedarf nicht angemeldet hat, erhält keine Saatfrucht zugewiesen.

Dieses ist der allerletzte Termin.

Herborn, den 27. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.



Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

Seifenpulver

Schneekönig

in gelber oder roter Packung.

Sehr beliebt ist das

Veilchenseifenpulver

Goldperle

mit häßlichen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhputz Nigrin (keine

abfärbende Wassercreme) und

Schuhfett.

Häbische neue Heerführerplakate.

Fabrikant:

Carl Götner, Göttingen.

Grummetgrasversteigerung.

Das diesjährige Grummetgras von den unten bezeichneten Domänialwiesen wird an den nachbenannten Tagen an Ort und Stelle versteigert:

1. Herr- und Nanzenbacherwiese bei Dillenburg-Wiesfeld: Mittwoch, den 1. September 1915, vorm. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (Anfang auf den Nanzenbachwiesen am Wasserurm.)

2. Herrnwiese bei Burg: Mittwoch, den 1. September 1915, nachmittags 6 Uhr (Anfang beim Burger Eisenwerk.)

3. Mittelwiese bei Fleisbach: Donnerstag, den 2. September 1915, vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (Anfang bei der Wäldchen-Walze mit Parzelle Nr. 1.)

4. Neu- und Ohnswiese bei Herborn: Donnerstag, den 2. September 1915, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

5. Haider- und Auwiese bei Guntersdorf-Wiesfeld: Freitag, den 3. September 1915, vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

6. Reisenbergerwiese bei Haiger: Samstag, den 4. September 1915, vormittags 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

7. Rehfelds-, Seelbachs- und Rühlwieserwiese bei Driedorf: Freitag, den 10. September 1915, vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Herren Bürgermeister der hier inbetracht kommenden Gemeinden werden um Ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Bei ungünstiger Witterung finden die Verkäufe im Saal statt. Letzteres wird von dem Domänialwiesenvorstand mittelbar vor der Versteigerung auf der Wiese bekannt gegeben.

Dillenburg, den 27. August 1915.

Königliches Domänenrentamt.

Trustfreie Zigaretten

Perlen, Feldherr, Deutsche Helden
3-8 Pf. 5 Pf. 3 Pf.

Laferme, älteste deutsche Zigarettenfabrik

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Technikum Bielefeld
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Erbsenbau,
Direction: Professor Dr. H. G. G.
G. G.

Augustäppl

hat abzugeben, 10 Bl. u. a.
Georg Jopp, Herborn.

Fremndl. Wohnung

3 Zimmer und Küche mit
behör., 2 Stuben, 1 Bad,
an ruhige Leute sofort
später äußerst billig zu verm.
Geiger, Herborn.

Rupfer-
Eriag-Refel

in Gasseisen, Stahlblech,
innen und außen emailliert,
in allen Größen vorrätig.
Carbid-Stech- und Gänge-
Lampen, sowie Ersatzteile
vorrätig.

Ferd. Bender, Herborn,
am Bahnhof.

Kraftiger

Arbeits

für Bedienung des Saal-
geucht.
Herborner Pumpenfabrik

Gestern Vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entschloß
nach langem, schwerem Leiden mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater
Grossvater,

Schlosser

Friedrich Bückart,

im 75. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Bückart, geb. Rückert,

Herborn, Ohligs, den 31. August 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags
um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden verschied
gestern unser langjähriger, treuer Schlosser

Herr Friedr. Bückart sen.

Er war ein allezeit fleissiger und zuverlässiger
Arbeiter, dem wir ein ehrendes Andenken
bewahren werden.

Herborner Pumpenfabrik, J. H. Hoffmann
G. m. b. H.